

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 19

Artikel: Maikäfer flieg...
Autor: Regenass, René / Wessum, Jan van
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maikäfer flieg ...

Der Mai. Immer mit Ungeduld erwartet, dann voller Hoffnung und Sehnsucht umarmt. Kann man ihm überhaupt noch gerecht werden? Da steckt soviel in diesem einen Monat: die erste richtige Wärme, lange

Von René Regenass

Abende schon, und natürlich die Liebe, das Verliebtsein bis über beide Ohren, die Träume voller Geigen, die vom Himmel herab tönen.

Mir macht der Mai manchmal Angst.

Ich bin nicht auf ihn fixiert. Aber das darf man ja nicht laut sagen. Ruft mir ein Bekannter zu: Der Mai ist gekommen! so zucke ich schon zusammen. Was soll ich denn antworten? Ich habe mir jetzt eine Antwort zurechtgelegt, eine kurze, treffende, wie ich meine. Ich sage: Herrlich! Und schon verklärt sich das Gesicht des andern noch mehr. Herrlich: Das besagt alles und nichts. Selbstverständlich denkt der andere an das umfassende «alles». Doch wir verstehen einander.

Wer etwas gegen den Mai schriebe, der wäre ein gemeiner Verräter an diesem vermeintlich lieblichen Monat.

Dabei hat er nicht einmal viele Feiertage. Und das Wetter will auch nicht immer so, wie wir es uns wünschen – oder im Mai vorstellen.

Der Mai ist ein Schelm. Er lächelt vieldeutig, auf seinen Lippen liegen Versprechen. Ob er sie einlöst, das ist freilich eine andere Frage.

Aber ich möchte ja niemandem die Illusion nehmen. Also reden wir vom Mai, wie er in unseren Köpfen lebt.

Für Lyriker oder solche, die sich als Lyriker verstehen, ist er der Monat schlechthin. Wie gesagt, da schürzen sich alle Gefühle zu einem Knoten voller Blüten. Es wird gedichtet und gereimt, dass sich die Balken biegen. Und es ist die Zeit, wo ich auch am meisten Manuskripte zugestellt bekomme mit der sanften Bitte, mir das einmal anzusehen, was auf dem Papier steht. Mache ich. Oft ist es eben Lyrik.

Da jagt mir schon hin und wieder ein kalter Schauer den Rücken hinunter. Was im Mai alles in den Menschen explodiert, vermag ich gar nicht zu bewältigen. Immer noch reimt sich Herz auf Schmerz. Doch was sagte schon Goethe, dieser Altmeister, hierzu: Der erste, der Herz auf Schmerz

reimte, war genial, der zweite bereits ein Trottel. So ungefähr.

Aber es gibt ja noch andere Reimpaare: Luft und Duft (oder noch besser: Lüfte und Düfte), Fluss und Kuss, Liebe und Triebe ...

Es ist zum Wahnsinnigwerden. Mich erinnern die Ergüsse an meine Schulzeit, als die Hefte auch mit solchen Gefühlsausbrüchen vollgekritzelt wurden. Gewiss, was das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Steht schon in der Bibel.

Und doch verwandelt der Mai. Die Kummerfalten, die der Winter gegraben hat, glätten sich allmählich. Auch die Politiker scheinen davon nicht ausgenommen. Ihre Augen glänzen, wenn sie im Fernsehen auftreten (die Politiker natürlich), und ich nehme ihnen sogar ab, dass es nicht der Widerschein der Lampen ist. Schliesslich geht es auch auf die Sommerpause zu, den ewigen Stänkerern hat die Frühjahrsmüdigkeit weitgehend das Handwerk gelegt. Eine Zeit des genusslichen Regierens ist angebrochen, weit und breit keine Wahlen in Sicht. Wie schön! Regieren muss überhaupt etwas Schönes sein, muss es ja wohl, sonst würden nicht so viele Menschen zu Politikern, und sei es bloss im Nebenamt. Man kann sich auch so wunderbar wichtig nehmen.

Aber ich schweife ab, es soll ja vom Mai die Rede sein.

Gab es früher nicht die Maikäfer? Zu Hunderten hingen sie an den Bäumen, vorwiegend an den Kastanienbäumen. Diese sind mittlerweile rar geworden wie die Gartenrestaurants, wo diese Bäume einst lauschigen Schatten spendeten. Und selten sind die Maikäfer.

Sogar in den sogenannten Flugjahren, die in der Gegend, wo ich zu Hause bin, immer dann waren, wenn wieder Regierungsratswahlen stattfanden. Also hat der Mai doch etwas mit der Politik zu tun.

Hatte. Wenn ich mit meinen Kindern das Buch *Max und Moritz* von Wilhelm Busch ansehe, so sind die Maikäfer ihnen fremde Tiere. Unverständlich für die kleinen Buben, wieso man sie jemandem ins Bett legt, um Furcht und Schrecken zu verbreiten, wenn es sie nicht mehr gibt. Maikäfer, sie sind so exotisch geworden wie die Schmetterlinge in der Stadt. In den Parks zwitschern allenfalls noch ein paar versprengte Vögel.

Was ist schon ein Mai ohne Maikäfer! Ein Himmel ohne Sterne. Ich liebe diese Brummer, auch wenn sie als gefräßige Schädlinge verdammt werden (oder wurden). Ja, wir sind mit ihnen fertig geworden. Aber es fehlt dafür etwas, ein Stück Natur, das Erlebnis mit der Kreatur. So versuche ich eben meinen Kindern die Maikäfer zu beschreiben, als wären sie ausgestorbene Zwergdinosaurier.

Mein Mai wird sich dieses Jahr im Winter abspielen; ich schreibe an einem Roman, und der braucht nun mal den Winter. Dennoch: Ab und zu gehe ich an den Rhein, setze mich an das Bord. Doch was sind das für linde Lüfte, die meine Nase einzieht? Der Geruch von Fäkalien, um mich vornehm auszudrücken. Es stinkt jämmerlich, das Wasser. Was ist denn mit der Kläranlage los, der vielgepriesenen? Hatten die Leute von Greenpeace doch recht, als sie feststellten, dass der Rhein bei Basel mitnichten so sauber sei, wie immer wieder behauptet wird? Ich möchte jedenfalls nicht in dieser Brühe baden.

Ja, wo gibt es denn noch Orte zum Träumen? Nein, der Rhein vermag mich nicht mehr zu inspirieren. Auch im Wonnemoment Mai nicht.

Und die Gesichter, die ich am Morgen und abends auf der Strasse oder im Tram sehe, sind nicht freundlicher oder fröhlicher als in andern Monaten. Dass mir auch noch ein Aufgebot für den Zivilschutzdienst ins Haus flat-

terte, macht mich ebensowenig froher.

Dabei wäre der Mai eigentlich mein Monat, ich bin im Mai geboren. Standhaft bemühe ich mich, ihm die Treue zu halten. Ich will nicht undankbar sein.

Wenn der Rhein mich nicht beflügelt, kann ich wenigstens das Fahrrad hervorholen und ins Grüne pedalen. Wie einst im Mai ... Die Autofahrer lassen sich von mir offensichtlich begeistern, viele zeigen mir den Vogel. Habe ich Glück, dann pfeift noch einer dazu. Leider sind meist die Scheiben hochgekurbelt. Doch wer Mitte Mai geboren ist wie ich, der steht im Tierkreiszeichen des Stiers und hat demnach die Ruhe weg. So können mich auch die Vögel, die mir allenthalben gezeigt werden, nicht weiter irritieren. Ich denke höchstens an Hitchcock, der hatte es ja in einem Film ebenfalls mit den Vögeln. Auch das ist allerdings lange her.

Jetzt höre ich eine Schulklasse vorbeigehen, die Kinder singen. Ach, wäre das schön, wenn ich nochmals so jung und unbeschwert sein könnte, ohne Hintergedanken den Mai preisen dürfte. Ja, früher, da war der Mai genauso aufregend wie der Halleysche Komet.

Der Mai, so wie er einmal war, wird nie wieder kommen. Jedermal bin ich ausgerechnet im Mai wieder um ein Jahr älter ... Und die Zeit ist nicht aufzuhalten, auch der Mai nicht. Der schönste Augenblick, auch er verweilt nicht, alles ist vergänglich wie die Maikäfer.

